

Die Wiederaufnahme des mährischen Blei- und Silberbergbaues.

Von Dr. **Franz Kupido**, k. k. Notar in Stadt Liebau.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass im mährischen Gesenke einst ein reger Bergbau auf silberhältigen Bleiglanz (Galenit) betrieben wurde, der in der neuesten Zeit gänzlich eingegangen ist, indem die Ausweise des k. k. Ackerbauministeriums vom Jahre 1885 für Blei und Silber keine Rubrik mehr aufweisen. Dennoch dürften noch reiche Fundgruben dieses werthvollen Erzes im Schoosse der Erde ruhen, da an einen vollständigen Abbau wegen der früheren mangelhaften technischen Betriebsmittel und da viele Bergwerke in Folge kriegerischer Wirren plötzlich ausser Betrieb gesetzt wurden, wohl schwerlich gedacht werden kann.

Die ersten Bergbauer scheinen, abgesehen von den Gothinen, die schon zu Tacitus' Zeiten auf Eisen gruben, die Rheinländer und flämischen Ansiedler gewesen zu sein, denn man führte nach Warnkönig's flandr. Staats- und Rechtsgeschichte schon im XIII. Jahrhunderte das Erz, wahrscheinlich auf Saumthieren zur Verhüttung nach Flandern. König Wenzel († 1253) verpachtete an die Iglauer Bürger Balduin und Konrad den Zehent der Silberbergwerke in Böhmen und Mähren jährlich mit 10.000 Mark, ein Anhaltspunkt für die ungeheure Ausbeute in dieser Zeit.

Der älteste Bergbau auf Silber im Gesenke dürfte jener in Bautsch gewesen sein, da derselbe nach Halatschka's Chronik schon zur Mongolenzeit eingestellt worden sein soll. Noch heute zeigt das Wappen dieser Stadt Schlägel und Spitzeisen als ehemalige Bergstadt.

Unter einem Bürgerhause der Königsgasse wurde vor Jahren ein ersäufter Schacht, unter zwei anderen Gebäuden alte Stollen entdeckt, nach Norden gegen den Schlossberg gehend, woselbst sich noch andere Bergwerksüberbleibsel vorfinden, ein Zeichen grossartigen Betriebes, falls diese Bauten wirklich schon 600 Jahre alt sein sollten.

Bautsch liegt in der älteren Culmformation, dem Posidonomyenschiefer, weshalb die Ansicht älterer Geologen, dass diese Formation in Mähren keine Erzgänge enthalte, gänzlich unbegründet erscheint, welche Ansicht noch Dr. Römer in seinem trefflichen Werke „Geologie

Oberschlesiens“ aufrecht hält. Dass auch im Culmgebirge Erzgänge vorkommen, beweisen auch die Bergwerksüberbleibsel bei Pohorz im Bezirke Fulnek, denn auch hier wurde auf Gold, Silber und Blei gegraben. Auf der herrschaftlichen Waldparcelle Nr. 1602, nämlich zweihundert Schritte vom Eingange, auf dem Mankendorfer Verbindungswege, fand ich bei meiner im Jahre 1886 gemachten Excursion rechts von demselben das sogenannte „Goldloch“, einen Schacht, jetzt noch circa 15 Meter tief, woselbst von der Fransisci-Gesellschaft und nach der im Jahre 1806 erfolgten Auflösung von der Gross-Wisternitzer Privat-Gesellschaft, die auch neue Stollen anlegte, bis 1817 auf Silber gegraben wurde. Das Mundloch dieses Stollens, welcher in den Schacht führte, ist seit vier Jahren durch eine Berggrutschung verschüttet worden.

Ich suchte an Ort und Stelle vergebens die alten Halden, bis mir der alte gewesene Ortsvorsteher Herr Rzehorz links vom Wege einen Platz zeigte, bei welchem die Erze aufgeladen wurden, worauf ich die oberen Schichten der dort befindlichen Thonschieferstücke abräumte und nach kurzer Mühe auf dunkler gefärbten Thonschiefer kam, der Bleiglanz-Imprägnationen zeigte. Dieser Pohorzer Bleiglanz hat eine sehr helle Farbe und lebhaften Glanz. Nach einer im Jahre 1794 vorgenommenen Analyse im Kuttenberger Hüttenwerke soll sich ein Loth Silber im Wiener Zentner befinden. Nach Aussagen meines Gewährsmannes sollen die Erzadern nur eine geringe Mächtigkeit gehabt haben, „so breit wie die Schlange des Regenschirmgriffes“, den ich bei mir trug, was nur einen Centimeter ergab, in welchem Falle das Aufgeben der Freischürfe freilich sehr erklärlich wäre.

Der Pohorz'sche Thonschiefer gehört schon der jüngsten Culmformation, dem flötzleeren Sandstein an, der gegen das Oderufer das Gangende der anstossenden Miocänformation bildet, die dann bald nach Südosten in das Diluvium abfällt.

Ebenso constatirte ich bei Gerlsdorf nächst Fulnek ansehnliche Bergwerksüberbleibsel, indem sich 14 Pingen von Süden auf die Berglehne des Schenk'schen Grundes gegen Waltersdorf nördlich in gerader Richtung hinziehen und rechts vor der obersten Einsenkung eine grosse trichterförmige Vertiefung einen verfallenen und oben verschütteten Schacht andeutet. Trotz der Kürze der Zeit, die mir zu Gebote stand, machte ich mich auf die Suche der Halde und grub dort, wo das Gras am kümmerlichsten stand (es war am 4. October 1886) ein mässiges Loch durch den Rasen mit der Schneide meines Berghammers. Der Erfolg war ein günstiger, denn nach mehreren Hammerschlägen glänzte es in der Hand zum grossen Erstaunen meines bäuerlichen Begleiters, der

als Besitzer des Grundes Jahr aus Jahr ein in nächster Nähe ackert und Holz schlägt und „noch gar nichts dergleichen gesehen und gefunden zu haben“ erklärte. Die Imprägnationen fand ich in einem lichten grünlich-grauen Grauwackensandstein der jüngsten Culmformation in Begleitung von Kalkspath, ein Zeichen der Gangartigkeit des Erzes, welches von gleicher Beschaffenheit wie jenes in Pohorz ist.

Wegen der geringen Anzahl von Fundstücken konnte eine Analyse nicht veranlasst werden.

Mein glücklicher Fund gab Veranlassung zur Bildung einer Schurfgesellschaft in Fulnek und Gerlsdorf, welche nunmehr unter fachmännischer Leitung den Gang durch Anlegung eines Stollens anzufahren versucht. Das Bergwerk bei Gerlsdorf war bis zum Jahre 1754 in Betrieb und war der Wiener Kaufmann Lorenz Malinsky der letzte Lehensträger. Ungeachtet das k. k. Hofcollegium im Münz- und Bergwesen den Probirer Meisel dem Genannten über dessen Bitte an die Hand gab, ging das Werk „wegen der von der Gutsobrigkeit (Graf Wrba) gelegten Hindernisse und wegen der „Geringhaltigkeit der Erze“ wieder ein. (Vide: Ant. Peithner und Lichtenfels Versuche etc. pag. 251.)

Durch diese Fundresultate wird das gangartige Vorkommen des Bleiglanzes im Culmgebiete der Sudeten constatirt, woraus geschlossen werden muss, dass auch die von der Stadt Liebauer Schurfgesellschaft im Mai 1886 erfolgten Aufschlüsse bei Altendorf nächst Bautsch als Ausbiss eines mächtigen Erzganges sich darstellen. Es wurde daher von dieser Gesellschaft, bestehend aus dem Schieferwerksbesitzer Herrn Willibald Posselt und meiner Person sofort um die Freifahrungs-Commission eingeschritten, deren Untersuchung diese Annahme auch vollkommen bestätigte.

Am 27. Mai 1886 wurde mit den Schurfarbeiten in einem nächst dem linken Oderufer bei der Altendorfer Mühle circa 3 m über dem Oderniveau liegenden Schieferförderstollen, in welchem vor mehreren Jahren in Folge der Anlage auf Bleiglanz in Knollenform gestossen wurde, begonnen, ein Freischurf auf der Wald-Parcelle Nr. 1141 erworben, das Streichen der Kluft verfolgt, mit drei Arbeitern schon am 30. Mai 1886 4 q (Meter-Centner) Erz gefördert und später noch weitere 10 q dieser Ausrichtungsstrecke entnommen, wobei man auch auf grob quarzigen Sandstein mit Kieselmalachit durchzogen stieß.

Nach dem am 29. November 1886 von Seite des k. k. Revierbergamtes Olmütz unter Leitung des Herrn k. k. Bergcommissärs Ritter v. Jeschke aufgenommenen Freifahrungs-Protokolle ist „das Vorkommen

der Erze ein knollenartiges und sind die Bleiglanzknollen bei einem Durchmesser von 3—15 cm mehr oder weniger zusammenhängend in einer lichten, lettigen, mürben Ausfüllungsmassa, bestehend aus zersetzten Quarzen und Thonschiefer, eingebettet. Dieses Vorkommen durchschneidet gangartig den daselbst in einer Mächtigkeit von 9 m vorkommenden Dachschiefer (Posidonomyenschiefer der älteren Culmformation) und übersetzt, soweit aus den vorhandenen Aufschlussarbeiten entnommen werden konnte, in die das Hangende und Liegende des Dachschiefers bildende verwitterte Grauwacke. Das durchschnittliche Streichen dieses den Bleiglanz führenden gangartigen Vorkommens wurde mit c. hora 8 und das Verfläichen mit c. 75—85° abgenommen. Die Mächtigkeit beträgt 0·5—0·7 m.“

Die ungewöhnliche Grösse der Knollen reinen Erzes, nur mit schwachen Quarzadern durchzogen, bis zum Gewichte von 20 kg und bis zur Grösse eines Manneskopfes deutet auf einen Gang von enormer Mächtigkeit hin, der in der Teufe als geschlossen zu finden sein dürfte, zumal diese Knollen nur 11 m von der Lichte eingebettet sind und an Grösse in der Sohle zunehmen, woselbst ein ungeheurer Block von mehreren Centnern noch unbehoben ruht, da auf demselben ein Stempel steht, den zu beseitigen mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Pölung des Schieferstollens nicht rathsam schien. Ein solches Vorkommen von Bleiglanz erscheint mit Ausnahme von Příbram sicherlich einzig in seiner Art und wurde demnach auch der Aufschluss für abbauwürdig erkannt, die Qualität des Erzes als eine „sehr gute“ bezeichnet und die beiden Freischürfer mit vier einfachen Grubenmaassen belehnt, welche unter dem Schutznamen „Willibald“ im Olmützer Bergbuche vertragen wurden.

Die Analyse dieses Bleierzes, welcher zumeist krystallinisch grobblättrig, theilweise jedoch auch stänzlich dicht bis in einen ausgesprochenen Bleischweif übergeht, war eine äusserst günstige, denn das Wiener General-Probiramt fand 83·7% Blei, 12·57% Schwefel und 0·025% Silber in den eingeschickten Probestücken von circa 5 kg. Der der Verhüttung so abträgliche Schwefel- und Kupferkies fehlt gänzlich, auch ist das Erz antimon-, arsen- und nickelfrei und nur ganz unbedeutende Imprägnationen von Buntkupfererz sind hie und da bis zur Grösse eines Hirsekornes wahrnehmbar.

Die Ausrichtungsstrecke hat derzeit eine Länge von 15 m und durchquert den Schieferstollen von Osten nach Westen 15 m von dem gegen die Oder zu ausgehenden Mundloche dieses Stollens.

Aus Anlass des im Monate Juni d. J. erfolgten Besuches des pens. Montanbeamten Max. Ritter v. Wolfskron, wurden von mir durch den Hauer Wiczek in dem linken, d. i. westlichen Theile der Ausrichtungsstrecke, die sich in fester Grauwacke befindet, mit dem Spitzhau einige Erzstücke der Sohle entnommen, und zeigte eines derselben zwei grössere Quarzkrystalle und eine von der Knollenform abweichende Lagerung des Bleiglanzes, die der Genannte als ausgesprochen gangartig erklärte, weshalb der geschlossene Gang in nächster Nähe sein müsse. In Folge dieses Fundes wurde nun die Kluft noch durch 2 m verfolgt und am 29. Mai 1887 an der linken Ulme dieser Ausrichtungsstrecke ein geschlossener Erzgang blossgelegt, der sich in einer Mächtigkeit von 10 cm über First und linken Ulm bis zur Sohle des Stollens erstreckt. Das Verfläichen desselben ist zwar noch nicht gemessen worden, doch scheint es dem durchschnittlichen Streichen des Ganges zu entsprechen.

Die ungewöhnlich glücklichen Erfolge in Altendorf haben die beiden Unternehmer ermutigt, auch in anderen benachbarten Gemeinden Freischürfe zu erwerben und wurde vor Allem ein alter Bau ins Auge gefasst, welcher vor mehreren Jahren beim Schlagen eines Brunnens im Territorium der Gemeinde Bernhau knapp an der Rudelzauer Grenze im sogenannten „Schmelzgraben“ von dem Häusler Schwarz entdeckt worden war.

Die Arbeiten begannen im November 1886 durch Abteufen eines 2.25 m langen, 1.2 m breiten und 6 m tiefen Gesenkes in einem von früheren Freischürfern eingetriebenen Stollen, 92 m vom Stollenmundloche entfernt, in welchem Stollen sich eine Kluft zeigte, die sich in der Teufe bis 1 m erweiterte. Hier wurden schon in wenigen Tagen 2 q Bleiglanz von ausgesprochen gangartigem Vorkommen gehoben und konnte ein Fundstück schon bei der Freifahrung in Altendorf Herrn Ritter v. Jeschke vorgewiesen werden.

Die Kluft streicht gemäss des am 21. Februar 1887 vorgenommenen Freifahrungs-Protokolles des Revieramtes Olmütz, welche Freifahrung der Herr k. k. Oberbergcommissär R. Jauernig leitete, „nach h 20 + 5° und verfläicht unter einem Winkel von 85—90° nach h 14 + 5°. Die Ausfüllungsmasse des Ganges besteht aus etwas zersetztem Thonschiefer und enthält im geringen Massstabe Beimengungen von Quarz und linsenartig, jedoch nur ganz sporadisch eingelagerten bläulich-grauen Kalk von dichter Structur und flachmuschligem Bruche. Das Hangende und Liegende des Ganges bildet gleichfalls grauer, der oberen Culmformation angehöriger Sandstein. In der Ausfüllungsmasse

des Ganges treten vier ganz reine Bleierzadern auf, welche vom Liegenden zum Hangenden gerechnet, an der Sohle des erwähnten Gesenkes eine Mächtigkeit von 8 cm, 7 cm, 5 cm und 2 cm besitzen, so dass die gesammte Mächtigkeit aller dieser vier Bleierzadern 22 cm beträgt.“

Die beim Wiener General-Probirramte veranstaltete Analyse ergab 73·51% Blei, 12·72% Schwefel und 0·0075% Silber bei Probestücken aus der Mitte des Gesenkes entnommen, ein dem 6. Meter entnommenes Fundstück ergab jedoch schon 0·0107% Silber, so dass, falls die Zunahme des Silbergehaltes nur in arithmetischer Progression erfolgen sollte, bei 60 m Teufe ein 0·07 Silbergehalt erreicht werden würde.

32 m weiter vom Mundloche entfernt befindet sich eine zweite Lagerstätte, deren mittlere Mächtigkeit sich auf 1·5 m incl. der Ausfüllungsmasse beläuft, dieselbe streicht auf $h\ 22 + 10^0$ und verflächt unter einem Winkel von 70—75°.

Da die Divergenz beider Gänge 10^0 in ihrer Streichungsrichtung beträgt, so müssen sich dieselben noch in den umliegenden Grubenfeldern I und II, etwa 56 m vom Ausgangspunkte schaaren, wodurch eine noch grössere Mächtigkeit des vereinigten Ganges zu gewärtigen ist.

Ein uralter Schleppschacht, unter Wasser stehend, findet sich da in nordwestlicher Streichungsrichtung. Sowohl am Hangenden wie am Liegenden des Ganges wurde Bleiglanz abgeschlagen und aus diesem Gange mehrere Meter-Centner in wenigen Tagen durch den Häuer Schwarz entnommen.

Diese Bleiglanz-Aufschlüsse in Bernhau wurden ebenfalls für abbauwürdig erachtet, mit vier einfachen Grubenmaassen belehnt und im Bergbuche zu Olmütz unter dem Schutznamen „Franz“ für die beiden Eigenthümer verbüchert.

Die alten Baue sollen schon zur Hussitenzeit eingegangen sein. Gewiss ist, dass Rudelzau, welches in nächster Nähe des Stollens lag, von den Hussiten zerstört wurde, und später an anderer Stelle, weiter gegen Westen, neu aufgebaut wurde. Von diesem alten Rudelzau — ein Ried heisst noch jetzt Alt-Rudelzau — scheint nur der Bergbau betrieben worden zu sein, indem man nur von diesem Orte etwas weiss, während der Name Bernhau in keiner Aufzeichnung für Bergwesen zu finden ist. (Vide: d'Elvert, Zur Geschichte des Bergbaues, pag. 142.)

Auch eine Anfrage bei der Gutsverwaltung in Sponau, wohin Bernhau gehörte, war erfolglos, indem dieselbe mittheilte, „der frühere Besitzer, Herr Graf Kinsky, habe das ganze Gutsarchiv an einen papierbedürftigen Krämer überlassen, so dass kein Blatt mehr vorfindlich sei.“

Es ist demnach wahrscheinlich, dass die Hussiten die emsigen Rudelzauer Bergknappen über die Klinge springen liessen und so der Bergbau plötzlich unterbrochen wurde, was auch durch einen Lärchenbalken, der über dem Schlepsschachte gelegt gefunden wurde und ein Querholz, das mit Bleischliehe imprägnirt war, bestätigt wird, da sonst diese Gegenstände, weil leicht transportabel, anderweitig verwendet worden wären. Auch eine alte Spitzhaue wurde auf der oberen Halde gefunden, woselbst sich eine Reihe von Pinzenzügen von Südwesten nach Nordosten gehend, aneinander schliessen, ein Zeichen eines einstigen ausgedehnten Betriebes.

Der alte Bau, von welchem ein Abbaustollen noch begehbar ist, welcher in den Brunnen ober dessen Wasserspiegel ausläuft, steht unter Wasser, welches jedoch nicht allzutief scheint, weshalb Aussicht vorhanden ist, dass dasselbe in kurzer Zeit ausgepumpt werden kann, wodurch ein Theil der alten Werke wieder befahrbar gemacht werden würde.

Durch die Aufdeckung dieser beiden Erzgänge in Altendorf und Bernhau, die nach derselben Stundenrichtung streichend, sich als Parallelgänge darstellen, deren Aufschlagspunkte 3-5 km Luftlinie von einander entfernt sind, ergibt sich, dass das Culmgebirge im Stadt Liebauer Gerichtsbezirke, namentlich an den Formationsgrenzen, mit einem Netze von erzführenden Klüften durchzogen ist, durch deren Aufdeckung der alte Bergsegen Nordmährens, der einst Land und Leute so wohlhabend gemacht hat, wieder erstehen könnte.

Da die Gründung einer Gewerkschaft unter der Firma „Altendorf-Bernhauer Blei- und Silberbergbau-Gesellschaft in Stadt Liebau“ beabsichtigt ist, hat der Bevollmächtigte der Gesellschaft Herr W. Posselt einen Calcul über die Ausbeute dieser Bleiglanz-Aufschlüsse verfasst, welche mit einer Lagerungskarte der beiden Grubenfelder versehen an Fachgenossen versendet wurde. Vielleicht werden auch vorstehende Zeilen dazu beitragen, im Interesse unserer braven Gebirgsbevölkerung, die nöthige allgemeine Aufmerksamkeit diesem Unternehmen zuzuwenden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Kupido Franz

Artikel/Article: [Die Wiederaufnahme des mährischen Blei- und Silberbergbaues 223-229](#)